36. Jahrgang. Freitag, 20. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 19934. 1893.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Der Erfolg der Interpellation Brömel

Die Reichstagsverhandlung über die Interpellation des Abgeordneten Brömel betreffend das neue amtliche Waarenverzeichniß zum Zolltarif hat zu einem gewiß alle Theile befriedigenden Ergebniß geführt. Daß es sich hierbei nicht um eine parteipolitische oder wirthschaftspolitische Streitfrage, sondern um eine rein sachliche, weite gewerbliche Kreise interessirende Frage handelte, erwies schon der Umstand, daß die Interpellation von Schutzzöllnern und Freihändlern, von Mitgliedern der deutsch-freisinnigen, der nationalliberalen und der Volkspartei unterstützt war. Für die praktische Anwendung des Zolltarifs sind allgemeine Verwaltungs-Vorschriften nothwendig, welche die Einreihung jeder einzelnen im internationalen Verkehr vorkommenden Waare unter einen bestimmten Zollsatz des Tarifs gleichmäßig regeln; diese Vorschriften werden zur leichteren Handhabung in dem alphabetisch geordneten Waarenverzeichniß zusammengefaßt, welches auf Grund der Reichsverfassung und des Vereinszollgesetzes der Bundesrath feststellt und von Zeit zu Zeit einer durchgreifenden Revision unterzieht. Die beiden letzten Revisionen dieser Art haben in den Jahren 1883 und 1888 stattgefunden und, wie bekannt, eine Fülle von Beschwerden aus den betheiligten gewerbtreibenden Kreisen hervorgerufen. Eine große Zahl dieser Beschwerden sind auch durch Petitionen an den Reichstag gebracht worden, der durchweg mit bedeutender Mehrheit und in der sehr verschiedenen Zusammensetzung des Hauses, welche die Wahlen von 1884, 1887 und 1890 ergeben hatten, die Mehrzahl dieser Beschwerden als begründet anerkannte und befürwortend dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwies.

Nun ist wiederum eine Revision des Waarenverzeichnisses im Gange, welche theils durch die mit den neuen Handelsverträgen verbundenen Zolländerungen, theils durch die seit 1888 in der Zollpraxis gemachten Erfahrungen nöthig geworden ist. Ist es doch für die Zollverwaltung eine überaus schwierige Aufgabe, allen den Wandlungen, welche Verkehrserleichterungen und technische Erfindungen im internationalen Waarenhandel herbeiführen, stets schnell zu folgen und gewissermaßen immer auf dem Laufenden zu bleiben. In allen früheren Fällen hat es sich als ein besonders schwerer Uebelstand erwiesen, daß die Feststellung des revidirten Waarenverzeichnisses ohne nähere Befragung der betheiligten gewerblichen Kreise im Schoße des Bundesraths und die Veröffentlichung desselben nur kurze Zeit, meist nur 1 bis 3 Wochen, vor Inkrafttreten erfolgte; die Zolländerungen, die überdies großentheils Zollerhöhungen waren, mußten also die Gewerbetreibenden wie eine Ueberraschung treffen und haben in Folge dessen auch vielen derselben empfindlichen Schaden zugefügt. Der Zweck der Interpellation war, hier Abhilfe zu schaffen, und die Interpellanten haben mit vollem Recht den Weg einer directen Anfrage an den Reichskanzler gewählt, da ein Initiativantrag nur in der Reihenfolge der bereits vorliegenden Anträge und deshalb aller Wahrscheinlichkeit viel zu spät zur Berathung gekommen wäre. Nun ist eine kurze Nachricht über die Feststellung eines neuen amtlichen Waarenverzeichnisses schon vor einiger Zeit durch die Presse gegangen; in den neuesten Jahresberichten der Handelskammern der drei Hansastädte ist dieser Vorlage an den Bundesrath auch bereits gedacht. Aber erst durch die jetzige Interpellation sind, wie es scheint, weitere gewerbetreibende Kreise darauf aufmerksam gemacht worden, daß eine Neuordnung der praktischen Handhabung des Zolltarifs im Werke ist.

Das darf bereits als eine gute Folge der parlamentarischen Anfrage angesehen werden. Sodann aber hat der Staatssecretär des Reichsschatzamts in Beantwortung der Interpellation mitgetheilt, daß die Beschlußfassung im Bundesrath weit genug hinausgeschoben werden solle, um den Einzelregierungen Zeit zur Befragung der Handelsvorstände u. s. w. zu geben, und daß auch er selbst bereit sei, legitimirten Corporationen und Vereinigungen von dem Inhalt des Entwurfs zur Begutachtung Kenntniß zu geben. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, daß durch rechtzeitige gutachtliche Aeußerungen aus gewerblichen Kreisen manche Mißgriffe verhütet werden, welche früher vorgekommen und nur sehr schwer oder gar nicht wieder abgestellt werden konnten.

An den Handelskammern, kaufmännischen Corporationen und gewerblichen Vereinen ist es nunmehr, sich diese Gelegenheit zu Nutze zu machen, indem sie sich an die ressortmäßige Behörde des Einzelstaats, oder direct an den Reichsschatzsecretär wenden. Die in den früheren Fällen gemachten üblen Erfahrungen sollten jetzt alle Betheiligten zu einem recht baldigen Vorgehen in dieser Hinsicht dringend mahnen.

Deutschland.

* **Berlin, 19. Januar. [Unteroffiziere als Volksschullehrer.]** In einer kürzlich erschienenen Schrift „Scharfe Taktik und Revuetaktik im 18. und 19. Jahrhundert" spricht der preußische Oberstlieutenant v. Malachowski von militärischer Jugenderziehung und empfiehlt bei dieser Gelegenheit, „gut gedienten Unteroffizieren nach Ablegung eines Examens die Anstellung als Volksschullehrer, insbesondere auf dem Lande, zu gewähren".

Da das Buch selbst naturgemäß nur in militärischen Kreisen gelesen wird, so ist auch dieser Vorschlag seines Verfassers nicht in größere Oeffentlichkeit gelangt. Erst dem „Mil.-Wochenblatt" blieb es vorbehalten, weitere Kreise damit bekannt zu machen, und dieses in der Armee weit verbreitete, weil zu den amtlichen Publicationen benutzte Blatt empfiehlt diesen Vorschlag in einem „Ueber militärische Jugenderziehung" überschriebenen Aufsatze seiner letzten Nummer mit vollem Ernst zur Verwirklichung folgendermaßen:

Vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, würde damit dem fühlbaren **Mangel an Unteroffizieren abgeholfen** werden können, da manchem Unteroffizier eine Stelle als Volksschullehrer begehrenswerther sein werde, als die ihm jetzt offenstehenden Stellen als Schutzmann, Steueraufseher u. s. w. **Die Tauglichkeit der meisten Unteroffiziere für den Volksschullehrerposten stehe außer allem Zweifel.** An Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und innerer Reife stehen sie dem Durchschnitte der von den Seminaren entlassenen jungen Leute gewiß voran. Die „praktische Pädagogik, die sie Jahre hindurch geübt haben", sei „zweifellos mehr werth, als ein theoretischer Cursus darüber". Die Gewöhnung an Gehorsam, Zucht, Ordnung könne auch die Kirche allein nicht mehr leisten, das vermögen nur Lehrer, die zunächst selber zu gehorchen und dann in richtiger Weise zu befehlen gelernt haben. „Auch das **Maß der Kenntnisse dürfte bei den Unteroffizieren** in den meisten Fällen **genügen.** Die Leistungen der Regiments- und Capitulantenschulen sind höchst bedeutend und werden in Civilkreisen wohl vielfach unterschätzt oder kaum gekannt."

Friedrich der Große hat schon seine ausgedienten Unteroffiziere zu Schullehrern gemacht; daß er damit keine Erfolge erzielt hat, erkennt auch das „Mil.-Wochenbl." an, aber es meint, heute würde die Sache sich besser machen, weil die heutigen Unteroffiziere anderen Volksschichten angehörten, als vor hundert und mehr Jahren, und weil sie selbst viel mehr lernten, als ihre Vorgänger von damals.

Jedes Wort der Widerlegung dieser Anschauungen wäre zu viel; die Frage kann aber doch nicht zurückgedrängt werden, ob die Redaction des „Militär-Wochenblatts" etwa glaubt, daß sie durch derartige Leistungen die unzweifelhaft in weiten Kreisen unseres Volkes herrschende Abneigung gegen die von der Armeeverwaltung ausgearbeitete Militärvorlage herabmindern könne? Oder schlägt sie diese Abneigung so gering an, daß sie glaubt, auf die Gefühle des Volkes gar keine Rücksichten mehr nehmen zu müssen? Als die Schmähartikel gegen die Landwehr erschienen, wurde, bemerkt dazu mit Recht die „N. Z.", in der Regierung nahe stehenden Kreisen behauptet, daß das „Mil.-Wochenbl." allerdings die Personal-Veränderungen amtlich veröffentliche, sonst aber keinen amtlichen Charakter habe und ganz unabhängig sei. Dieser Behauptung steht die Thatsache entgegen, daß die Anstellung des leitenden Redacteurs des Blattes von der Genehmigung des Kriegsministers abhängt und bei dem ganzen Charakter des Blattes ein Unterschied zwischen dem amtlichen und nichtamtlichen Theil fast ebenso wenig zu machen ist, wie beim „Reichsanzeiger". In der Armee wird denn auch im allgemeinen dieser Unterschied nicht gemacht. Die Regierung hat Einfluß auf das „Mil.-Wochenblatt", in ihrem eigenen Interesse würde es liegen, ihn recht bald und recht energisch auszuüben.

* **[Staatsstreich-Vorschlag.]** In dem „Cons. Wochenbl.", dessen Leiter Herr v. Helldorff ist, wird neuerdings mit dem Gedanken eines Staatsstreichs gespielt. Das Blatt schreibt in einer Auslassung über die Militärvorlage:

Die Aussichten auf eine günstigere Zusammensetzung eines neuen Reichstags, falls es zur Auflösung kommen sollte, dürfen schon jetzt als wesentlich gehobene bezeichnet werden. Und wenn diese Annahme täuschen sollte, so sind die gegenwärtigen Reichstagsmitglieder über die dringenden Grüude der Forderungen der Militär-Vorlage nunmehr genügend unterrichtet, um zu fühlen, in welchem Maße sie die Verantwortung für das ernste Dilemma, vor welchem die verbündeten Regierungen alsdann stehen würden, trifft. Denn man weiß jetzt, daß dieses Dilemma von der Frage gebildet werden würde: sollen die verbündeten Regierungen auch dann vor dem allgemeinen Wahlrecht Halt machen, wenn sie der festesten Ueberzeugung sind, daß die Existenz des Reiches auf dem Spiel steht und daß der — ohnehin genügend, bis zum Rande des Bechers und bis zum Ueberlaufen bewiesene — Unverstand dieses Wahlrechts der Nation schwere Opfer kosten wird?

Das heißt, bemerkt dazu die „Voss. Ztg.", wohl nichts anderes, als daß die Reichsregierung, wenn ein neuer Reichstag in dem Widerstand gegen die Militärvorlage verharren sollte, einfach das „unverständige" allgemeine Wahlrecht beseitigen müsse, und da diese Beseitigung auf gesetzlichem Wege nicht zu erreichen wäre, sollte sie auf ungesetzlichem, revolutionärem Wege, mittels Staatsstreiches erfolgen. Wir hoffen, daß der Regierung eine derartige Absicht, Berufung an die Gewalt einzulegen, fern sei; denn mit einer solchen Politik würde sie heillose Wirren heraufbeschwören und Deutschland mehr schwächen, als es alle Militärgesetze zu stärken vermöchten.

* **[Die Schneeschuhe beim Militär.]** Den Schneeschuhen hat auch die Militärbehörde ihre Aufmerksamkeit zugewendet, um in Hinblick auf die Möglichkeit eines im Osten zu führenden Krieges auch in dieser Beziehung für die Schneefelder Rußlands gerüstet zu sein. Weil dort von großem Nutzen für den Nachrichtendienst, haben bereits mehrfache militärische Uebungen mit Schneeschuhen stattgefunden. Man hielt sich übrigens bei diesen Uebungen nur an bereits gegebene militärische Vorbilder, da sowohl im norwegischen und russischen Heere wie bei der Miliz der kanadischen Colonien Mannschaften mit diesen Schuhen ausgebildet sind und in Norwegen ganze Abtheilungen aus Schneeschuhläufern bestehen.

* **[Militärische Lehrcurse.]** Im Jahre 1893 sind bei der Infanterie-Schießschule drei Informationscurse für je 22 Oberst-Lieutenants und Majors und ein Informationscursus für 30 Regiments-Commandeure und im Range gleichstehende Stabsoffiziere abzuhalten. An Lehrcursen finden im Jahre 1893 bei der Infanterie-Schießschule vier statt. Zu jedem sind 60 Hauptleute und 30 Lieutenants zu commandiren. An Unteroffizier-Uebungscursen ist im Jahre 1893 je einer bei der Infanterie-Schießschule und auf den Truppen Uebungsplätzen bei Arys und bei Münster mit insgesammt 420 Unteroffizieren abzuhalten. Als Hilfslehrer dürfen Lieutenants bis zur Zahl von 12 herangezogen werden. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen. Unter Umständen soll eine Erhöhung der für die Curse festgesetzten Theilnehmerzahl eintreten.

* **[Der vielbesprochene Fall Ziegler]**, so schreibt man dem „B. Tagebl." aus kirchlichen Kreisen, ist nunmehr erst zu einem gewissen Abschluß gekommen. Als wir vor einiger Zeit gegenüber der in verschiedenen öffentlichen Blättern gemachten Mittheilung, dem Pastor Ziegler sei in seiner bekannten Disciplinar-Angelegenheit ein Verweis seitens der obersten Kirchenbehörde ertheilt worden, unsererseits erklären konnten, daß dem Pastor Ziegler selber darüber noch nichts bekannt gegeben sei, waren wir durchaus zuverlässig informirt. Denn erst vorgestern ist demselben — wie wir aus sicherer Quelle berichten können — die betreffende Verfügung des evangelischen Oberkirchenraths — der in Gemeinschaft mit dem Generalsynodalvorstand in dieser Sache zu Gericht gesessen hat — zugegangen, während dieselbe allerdings schon vom 12. Dezember v. J. datirt ist. In der That hat der Pastor Ziegler jetzt den auffallender Weise schon vor Wochen anderweitig bekannt gewordenen Verweis erhalten und zwar derart, daß ihm zugleich mit der Amtsentsetzung gedroht wird, wenn er sich wiederholt gegen die kirchliche Ordnung so vergehen würde, wie er es in diesem Falle gethan haben soll. Zur weiteren Klarstellung des Sachverhalts fügen wir noch Folgendes hinzu: Das Consistorium zu Breslau hatte seiner Zeit gegen den Pastor Ziegler das Disciplinarverfahren eingeleitet wegen einiger Vorträge, die derselbe vom Standpunkte der neueren protestantischen Theologie aus gehalten, sodann auch wegen eines Vortrages über die Egidy'sche Bewegung, als einen „Nothschrei aus der evangelischen Landeskirche". Das genannte Consistorium erachtete von seinem schroff orthodoxen Standpunkte aus jene im kirchlich-liberalen Sinn und Geist gehaltenen Vorträge für so angethan, daß es bei der obersten Kirchenbehörde die Amtsentsetzung Zieglers beantragte. Diese hat nun endlich — nach außerordentlich langer Zeit — in Gemeinschaft mit dem Generalsynodalvorstand — ihr Urtheil gefällt. Dabei hat sie die Anklage wegen der Vorträge über Christus — die sich wesentlich auf dogmatischem Gebiete bewegen und bei der die

---

17) (Nachdruck verboten.)

Glänzendes Elend.

Roman von Hans Hopfen.

Gerhart Künzel war mit einem schlichten „Guten Abend, meine Herren", ohne anzuklopfen, zur Thüre hereingekommen, hatte sich dann auf einen Stuhl in der Ecke niedergesetzt, etliche Zeitungsblätter und offene Briefe, die er in der Hand gehabt, über seine Kniee gebreitet und sah nun mit verschränkten Armen den beiden Männern zu, wie sie so arbeiteten, wie sie sich scheinbar mühelos die Gedanken aus dem Kopf zogen und für den Druck aufs Papier warfen.

Er beneidete sie um dieser Arbeit willen, um diese Leichtigkeit geistigen Denken und Leistens, er, den jene um seinen Reichthum beneideten, und er kam jeden Abend für eine Viertel- oder halbe Stunde zu seinen beiden Chefredacteuren ins Bureau, um sie in aller Stille also zu betrachten, zu bewundern, sich gewissermaßen mit den beiden, die er überschätzte, eins zu wissen und sich doch so getrennt von ihnen zu empfinden.

Dabei unterschätzte er sich keineswegs. Er hatte eine halbdunkle Ahnung davon, daß er gewisse Dinge besser verstand, als diese vollbewußten Herren, von denen der eine ihm durch sein Wissen und seinen Witz, der andere durch seine Manieren und sein Talent imponirte. Er wußte sogar ganz genau, daß von den Fragen, die an ihn herantraten, er einen großen Theil ganz selbständig beantworten müßte, wenn diese Antworten für ihn zum Vortheil ausschlagen sollten. Aber es gab wieder andere Fragen, in denen er mit seinem gesunden Menschenverstand allein sich nicht zu helfen wagte. Solche besprach er mit seinen Redacteuren, um nach mehrstündigem Wortwechsel doch oft das gerade Gegentheil von dem zu thun, was sie ihm auf den Kopf zudictirten. Aber er war doch feiner geworden, während er sich an diesen rauhen Geistern gerieben hatte. Also wurden diese abendlichen Besuche in der Redactionsstube für ihn Gewohnheit und Nothwendigkeit.

Gern hätte er die Hälfte seines Vermögens gegeben, hätte er damit von dem einen seine akademische Bildung, von dem anderen seine cavaleristische Sicherheit erkaufen können. Das war ja freilich unmöglich. Aber gewiß würde er mit Vergnügen jedem dieser im Stillen bewunderten Menschen sein Gehalt verdoppelt und verdreifacht haben, hätte er sich in allen Stücken, die ihm nicht gleich geläufig waren, beim einen oder beim anderen rückhaltlos Rath, Belehrung und Beispiel erholen dürfen. Aber das war auch nicht möglich. Denn jene hatten sein Vertrauen abgeschreckt und eingeschüchtert, und er hielt zu viel auf seine Stellung und Bedeutung, als daß er sich diesen spottlustigen übermüthigen Beamten gegenüber in seiner ganzen hilfsbedürftigen Geistesnoth hätte zeigen und sein Uebergewicht und Ansehen hätte aufs Spiel setzen mögen.

Die beiden Redacteure hatten wohl so eine gewisse Witterung davon, daß der ehrenwerthe Künzel nicht immer gleich alles verstand, was sie ihm vortrugen, und besonders Löwenherz versäumte es dann nicht, seine Rede mit Fremdwörtern und technischen Ausdrücken zu überladen, daß dem simplen Brodgeber Hören und Sehen verging. Aber er war doch die Macht, von der man abhing, ein sein Ziel immer genau im Auge behaltender und manchmal etwas rücksichtsloser Herr und dazu ein im Grunde gescheiter Kerl, der — in seiner Naivität, wie sie sagten — manchmal ganz überraschend das Richtige traf.

Man dürfte den Bogen nicht überspannen und ihn nicht merken lassen, wie niedrig man ihn taxirte, aber so ein bischen sein Mütchen an ihm kühlen, an dem Bauernsohn, der das viele Geld ererbt und aus dem Vielen („wie's eben sich von selbst versteht") mehr gemacht hatte, das that den beiden Zigeunern gar wohl. Und wenn's nur ein Paar falsche lateinische Citate waren, die sie ihm während der Unterhaltung an den Kopf warfen, um, wenn er fort war, sich in Gelächter über seine Unwissenheit auszuschütten, es war doch so ein luperkalisches Vergnügen, das sich die Arbeitssklaven des Kapitals — wie sie Löwenherz zuweilen in socialdemokratischer Anwandelung nannte — zur Herzstärkung vergönnen zu müssen glaubten.

Ein Mann, der jahraus, jahrein im kaufmännischen Getriebe erfolgreich wirkt, der Fabriken leitet und Hunderte von Menschenkräften beschäftigt, von Lastträgern und Botenläufern herauf bis zu studirten Herren, der hat keine vierundzwanzig sentimentalen Stunden im Tag. Aber die eine am späten Abend gönnte sich Gerhart Künzel, wie sich ein anderer eine Billardpartie oder eine Wagenfahrt ins Grüne gönnt. Da saß er denn auf seinem Stuhl in der Ecke und sah ein Weilchen den Schreibenden zu, die nie einen orthographischen Fehler machten und kein Conversationslexikon aufzuschlagen brauchten, wenn sie einen Leitartikel oder eine Kammerverhandlung ganz begreifen wollten. Dann brachte er schicklich und bescheiden seine Bedenken gegen die letzte Nummer vor, ließ sich berichten oder belehren, wie's kam, und schloß sich dann in sein kleines Bureau ein, um die eigene Zeitung vom ersten bis zum letzten Wort zu lesen und mit Hilfe einer kleinen aber sicheren Bibliothek von Anhalts- und Nachschlagebüchern auch zu begreifen. Wenn er dann von seinem Stuhl aufstand, hatte er das erhebende Bewußtsein, von dem Blatt, was auf seine Kosten gedruckt wurde, soviel zu verstehen, als irgend ein anderer seiner Leser und sich ein Theilchen mehr von dem beneidenswerthen Zauber angeeignet zu haben, den er Bildung nannte.

Es war ja auch eine Art sich weiterzubilden, eine etwas mühsame und zeitraubende, aber da sie sich an und mit seinem Eigenthum vollzog, immerhin anregender und erquicklicher, als dem schwerfälligen schamhaften Menschen irgend eine raschere und systematischere gewesen wäre.

Nachdem Künzel etwa zehn Minuten schweigend vor sich hingeraucht hatte, war Rabenegg mit seiner Arbeit zu Ende gediehen. Er schichtete seine Papiere, gab dem Druckerjungen kurzen Auftrag und trat dann zu seinem Brodherrn heran, um ihn vor dem Fortgehen noch in eine kleine nützliche Unterhaltung zu verwickeln oder sich von ihm in eine solche verwickeln zu lassen, wie üblich war.

Der Gedanke, Künzel möchte mit ihm von Fräulein v. Leuburg-Jettlingen und ihrer Novelle reden, hatte heute seiner Arbeit zu rascherem Abschluß verholfen. Aber Künzel kam mit keiner Silbe auf die Dame, noch viel weniger auf die Nothwendigkeit, diese Kraft für's Feuilleton zu erwerben, so daß Dietrich immer näher und näher der Vermuthung rückte, Löwenherz habe ihn nur wieder einmal durch ein vom Zaun gebrochenes Gespräch über zeitgenössische Literatur zum Narren gehabt.

Worüber Künzel heute von Rabenegg Aufschluß hören wollte, das waren zunächst durch die letzten Londoner Rennberichte angeregte Pferdefragen und dann einige Personalien von neuengagirten Mitgliedern (weiblichen Mitgliedern natürlich) der königlichen Oper und der Vorstadtbühnen.

In beiden Gebieten war ja Rabenegg Sachverständiger und Künzel sein gelehriger Schüler und dankbarer Zuhörer. Mit den naiven Sinnen und der strotzenden Kraft des Bauernenkels hatte er doch auch die ganze Neugier des Emporkömmlings in sich. Er liebte schöne Pferde und schöne Weiber, und wenn auch keine dieser Passionen ihn zu dummen Streichen verleitete, die er seiner Lebensweise und Bedeutung unwürdig erachtete, so sollten doch auch gewisse Vortheile, die ihm seine Stellung im hauptstädtischen Verkehr und sein Reichthum boten, nicht ungenossen an ihm vorüberziehen. Er begab sich mit einer gewissen Vorsicht und Zurückhaltung auch auf diese Gebiete. Aber leben und leben lassen, war darum nicht minder sein menschenfreundlicher Grundsatz.

Er stand vom Stuhl auf, da Rabenegg zu ihm trat. Vielleicht waren Künzels Altvordern den Ahnen Rabeneggs vor Zeiten zu Frohnden und Erblasten verpflichtet gewesen. Wenn man die beiden jetzt vor einander stehen sah, den früheren Offizier und den ehemaligen Dreijährigen, der es nicht über den freiwilligen Unteroffizier hatte hinausbringen dürfen, so hätte man an den über-

schwierigsten Fragen des Bekenntnisses hätten zur Entscheidung gebracht werden müssen — fallen lassen und sich darauf beschränkt, den dem Pastor Ziegler nunmehr ertheilten Verweis durch den angeblich schweren Verstoß, den derselbe sich durch den bereits erwähnten Vortrag über die Egidy'sche Bewegung gegen die kirchliche Ordnung soll haben zu Schulden kommen lassen, zu begründen. Und diesen Verstoß — den wir von unserem evangelisch-protestantischen Standpunkte aus absolut nicht als einen solchen anerkennen können — betrachtet die oberste Kirchenbehörde als einen so schweren, daß sie glaubt, für den Wiederholungsfall mit Amtsentsetzung drohen zu sollen.

Das ist also eins der ersten allerdings ebenso charakteristischen wie bedeutsamen Lebenszeichen der Aera Barckhausen-v. d. Goltz in der preußischen Landeskirche, ein Lebenszeichen, welches nur zu deutlich zeigt, wohin der Curs neuerdings mehr gerichtet ist.

Frankreich.

Paris, 18. Jan. [Deputirtenkammer.] Der Minister des Auswärtigen, Develle, erwiderte auf die von dem Deputirten Deloncle an ihn gerichtete Anfrage, er habe den Botschafter Waddington in London beauftragt, von der englischen Regierung Aufklärungen wegen des auf den **Khedive** ausgeübten Druckes zu erbitten. Die französische Regierung werde mit der größten Ruhe darüber wachen, daß keinerlei Angriff auf die Selbständigkeit der ägyptischen Regierung gemacht werde. (Beifall.) Damit ist der Zwischenfall erledigt. (W. T.)

Italien.

Rom, 18. Jan. Der „Tribuna" zufolge wurde bei der staatlichen **Revision** aller Emissionsinstitute der **Metallschatz** in vollkommener Ordnung gefunden. Man constatirte bei der Banca Romana einen die gesetzliche Höhe weit übersteigenden Notenumlauf; doch sei dies nicht mittels betrügerischer Duplicate, sondern in ganz regelrechter Form geschehen. Ferner habe man bei der Banca Romana Umstände festgestellt, welche auf Unregelmäßigkeiten hindeuteten, die zwar nicht gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstoßen, aber auch nicht von einer guten Verwaltung zeugten. Es würde sich im ganzen um 40 Millionen Lire handeln, welche auf dem Spiele stehen. (W. T.)

Coloniales.

* **[Die Buren in Deutsch-Südwestafrika.]** Zu der Zeitungsnachricht, daß sich die deutsche Regierung nach langem Schwanken dazu entschlossen habe, eine größere Einwanderung von Buren in das südwestafrikanische deutsche Schutzgebiet nicht zu begünstigen, schreiben die „Hamb. Nachr.": „Wir bedauern diesen Entschluß, da ein günstigeres Colonisations-Element als die Buren dort nicht aufgefunden werden kann. Fürst Bismarck ist seiner Zeit bereit gewesen, den Buren jede Erleichterung der Einwanderung und Einrichtung in jenen Gebieten entgegenzubringen. Die Buren sind ein Volksstamm, der mit den dortigen Verhältnissen Bescheid weiß und aus zuverlässigen, ordnungsliebenden Leuten besteht. Für die deutschen Interessen in Südwestafrika ist eine Einwanderung der holländischen Buren im größeren Maßstabe eine viel geringere Gefahr, als die Concessionirung englischer Unternehmer. Die Buren haben in Transvaal eine freundliche Gesinnung für uns bethätigt und würden dies künftig um so mehr thun, wenn sie auf deutschem Territorium eine entgegenkommende Behandlung fänden.

* **[Aus den militärischen Depots in Spandau]** ist kürzlich eine Sendung von 230 Kisten mit je 500 Patronen für neue Gewehre nach den deutschen Schutzgebieten in Afrika abgegangen. Die Militärverwaltung läßt Gewehre und Munition der älteren Modelle häufiger auch an deutsche Kaufleute ab, die Factoreien im Auslande besitzen und der Waffen zum Schutze ihrer Leute bedürfen. Es wird dafür ein bestimmter, mäßiger Preis in Ansatz gebracht.

Von der Marine.

* Die Corvette „**Arcona**" (Commandant: Corvetten-Kapitän Hofmeier) ist am 17. Januar in Port Said eingetroffen und beabsichtigt am 19. d. Mts. nach Aden in See zu gehen. — Der Kreuzer „**Bussard**" (Commandant: Corvetten-Kapitän Flichtenhöfer) ist am 18. Januar in Auckland eingetroffen.

Reichstag.*)

24. Sitzung vom 18. Januar, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen die **Anträge Ackermann** u. Gen., wonach der Reichskanzler um die Vorlegung einer Reihe von Gesetzentwürfen ersucht wird, die sämmtlich einen erhöhten Schutz des Handwerks erstreben. In derselben Richtung hat die Centrumspartei (Abgg. Rintelen, Gröber, Hitze, Spahn, Metzner) die Gesetzentwürfe eingebracht, welche die Abänderung der Gewerbeordnung und die Abänderung des Genossenschaftsgesetzes bezwecken.

Zur Debatte werden zunächst von den acht Forderungen des Antrages Ackermann diejenigen gestellt, welche von den Gesetzentwürfen des Centrums nicht berührt werden. Es sind dies 3 Punkte; sie fordern die Vorlegung von Gesetzen, durch welche

1) die Erlaubniß zur selbständigen Betreibung eines Handwerks unter vollständiger Zusammenlegung verwandter Gewerbe von dem vorausgegangenen Nachweis der Befähigung abhängig gemacht wird;

2) der § 100e der Gewerbeordnung dahin abgeändert wird, daß die in demselben den Innungen in Aussicht gestellten Vorrechte auch gegen die Arbeitgeber, welche selbst zur Aufnahme in die Innungen nicht befähigt sind, geltend gemacht werden können;

3) bestimmt wird, daß die Vorrechte aus §§ 100e und 100f beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen einer Innung dann gewährt werden müssen, wenn sie die Mehrheit der selbständigen Handwerker ihres Bezirks in sich vereinigt.

Abg. **Ackermann** legt in längerer Ausführung namens der Antragsteller dar, daß diese Forderungen von den conservativen Freunden des Handwerks schon seit zwanzig Jahren erhoben und ausdauernd verfochten wurden, daß es trotz der ablehnenden Haltung des Bundesrathes sehr erfreulich sein würde, wenn der Reichstag sich wiederum unzweideutig für den Befähigungsnachweis ausspräche und sich auch auf den Standpunkt der Forderung 5 und 6 stellte, deren Erfüllung längst von allen einsichtigen Freunden des Handwerks als unumgänglich erkannt ist.

Abg. **Stolle** (Soc.): „An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen!" Was hat der Befähigungsnachweis denn in Oesterreich genutzt? Es sind da ganz merkwürdige Erfahrungen gemacht worden. Man braucht nur die Berichte der dortigen Fabrikinspectoren anzusehen. Diese Fabrikinspectorenberichte stimmen fast alle darin überein, daß die Ausbildung der Lehrlinge durch die Meister eine höchst mangelhafte ist und daß es als Ausnahme erscheint, wenn ein Lehrherr seinen Verpflichtungen gegen die Lehrlinge nachkommt. In Sachsen hat sich ganz dasselbe Verhältniß herausgestellt bezüglich des Besuchs der Fortbildungsschulen. Die Meister lassen einfach die Lehrlinge gar nicht in diese Schulen gehen; in Allenstein in Ostpr. hat sogar eine öffentliche Volksversammlung stattgefunden, welche Front gegen die Fortbildungsschulen überhaupt macht. Nun will Herr Ackermann alle die Klippen, welche die österreichische Construction des Befähigungsnachweises gebracht hat, dadurch vermeiden, daß er verwandte Gewerbe ganz zusammenlegt; sein Ziel, die Pfuscharbeit zu beseitigen, steht ihm so hoch, daß er in diese Concession gewilligt hat. Aber erreicht wird damit doch nichts. Wie soll auf dem Lande die Grenze zwischen Schlosser und Schmied gezogen werden? Wie will ferner Herr Ackermann das Handwerk von der Hausindustrie gesetzlich unterscheiden? Wenn einmal Handwerkerkammern kommen werden, wird dieser Unterschied doch auch ganz besonders ins Auge gefaßt werden müssen. Herr Ackermann behauptet immer, die Socialdemokraten seien Feinde oder Gegner des Handwerks. Er kann dies nicht beweisen. Wir sind eben solche Freunde des Handwerks wie er; ich weise seinen Vorwurf in dieser Beziehung entschieden zurück. Wir sehen aber ein, daß dem Handwerk mit diesen Mitteln nicht zu helfen ist, sie sind für uns einfache Arbeiter, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo auch alle Handwerker sich uns zu, sich von Ihnen abwenden werden. Wir werden gegen diese Anträge Ackermann ebenso, wie gegen die sämmtlichen Anträge des Centrums stimmen. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. **Metzner** (Centr.): Wir sind es ja gewöhnt, daß die Socialdemokraten den Bestrebungen der Innungen feindselig gegenüberstehen. Sie stellen die Bestrebungen als dictirt von Dummheit und Bosheit und die Innungsmeister als Ausbeuter der Lehrlinge, als Dummköpfe und Unfähige hin. Wir werden uns dadurch nicht irre machen lassen. Der Mittelstand und das Handwerk muß erhalten werden im Interesse der Erhaltung des Reiches, als Gegengewicht gegen die umstürzenden Bestrebungen von unten. Zu diesem Zwecke muß das Handwerk den Befähigungsnachweis erhalten. Wenn das Handwerk zu Grabe getragen wird, wird die Regierung der Hauptleidtragende sein. Die beiden anderen Forderungen des Antrages Ackermann werden erst einen Werth bekommen, wenn das versprochene Gesetz wegen Organisation des Handswerks an uns gelangen wird. Hoffentlich erlebe ich das noch.

Abg. **Schrader** (freis.): Früher haben die Antragsteller den Befähigungsnachweis ganz consequent für jedes einzelne Gewerbe gefordert; nach und nach sind sie, erst versteckt, heute ganz offen, dazu übergegangen, die verwandten Gewerbe zusammenzulegen. Was ist denn damit gewonnen? Friseur und Barbier sind solche verwandte Gewerbe. Werden die Antragsteller sich von einem Friseur, der nicht Barbier ist, barbieren lassen? (Heiterkeit.) Mit diesem Ausweg werden doch auch die Schwierigkeiten, welche sich namentlich auf dem Lande aus dem Befähigungsnachweis ergeben müssen, keineswegs beseitigt, vielmehr gesteigert. Die Zusammenlegung soll auch Sache des Bundesraths sein, der bekanntlich in geheimer Sitzung verhandelt und heute so, übers Jahr anders entscheiden kann, ohne daß über die Gründe die betheiligten Gewerbe und Handwerke etwas erfahren. Es ist immer so dargestellt, als ob alle Handwerke gleichmäßig den Befähigungsnachweis nothwendig haben und als ob alle diejenigen, die durch die Prüfung gekommen sind, auch das Ziel des Handwerks erreicht hätten. Muß man sechs Jahre Lehrling und Geselle sein, um Schwarz- oder Weißbrod backen zu können? Auf dem Lande backen die Frauen fast alle durchweg ohne Befähigungsnachweis selbständig Brod, und welche Schwierigkeit hat sich denn daraus ergeben? Wollen Sie erreichen, was Sie erstreben, dann müssen Sie einen Schritt weiter gehen, die Grenze für die Ausdehnung des Gewerbes, die Maximalzahl der Gesellen etc. vorschreiben. Das wollen Sie aber nicht, weil Sie es nicht können, weil die Entwickelung über diese Schranken hinweg geht. Es werden kaum ein, zwei Jahre vergehen und der Dank, den Sie in Handwerkerkreisen hin und wieder noch finden, wird in sein gerades Gegentheil umgeschlagen sein, da Sie nicht erfüllen können, was Sie versprochen haben und mehr als dieses nicht versprechen können. Handwerkerkammern werden weder viel nützen, noch viel schaden, sie werden aber auch nicht das Kunststück fertig bringen, das Handwerk wieder mitten in das Mittelalter zu versetzen. Ebenso wenig werden die Anträge auf Ausdehnung der Privilegien der §§ 100e und 100f von großer Bedeutung sein. Wir werden jedenfalls den Herren auf dem von ihnen angerathenen Wege nicht folgen und wir glauben es noch zu erleben, daß die Herren Ackermann und Hitze auf unserem Wege angetroffen werden. (Beifall links.)

Abg. **v. Dziembowski** (Pole) erklärt sich namens der Polen für den Antrag Ackermann, den sie früher aus politischen Gründen bekämpft hätten, aber heute annähmen, da es sich ja noch nicht um einen formulirten Gesetzentwurf handle. Liege dieser vor, dann würden die Polen durch Anträge zu demselben ihm die Form zu geben suchen, welche ihnen die definitive Annahme ermöglicht.

Abg. **Hitze** (Centr.) dankt zunächst den Polen für diese Wendung zu Gunsten des Antrags. Die Freisinnigen verwiesen immer auf die Schulbildung; damit allein wäre nichts anzufangen. Die Socialdemokraten erklärten einfach, der Mittelstand, das Handwerk müsse zerrieben werden. Es sei zu hoffen, daß die Regierung, wenn sie auch die Vorschläge des Reichstages bezüglich des Befähigungsnachweises ablehne, doch die Grundgedanken derselben acceptire, und zwar sei diese Hoffnung daraus zu schöpfen, daß die Regierung für den Bergbau in Preußen selbst in diesen Tagen einen Befähigungsnachweis eingeführt habe. Man motivire dieses Vorgehen mit der Nothwendigkeit der Sicherung des Betriebes und der Weckung des besonderen Standesbewußtseins beim Bergmann. Diese beiden Motive können aber mit gleicher Kraft für den Befähigungsnachweis in jedem Handwerk geltend gemacht werden. Wenn gar im Bergbau eine 8—9jährige Bildung vorgesehen, bis der Lehrling zum Vollhauer wird, so deckt sich das vollständig mit unseren Forderungen auf dem Gebiete des Befähigungsnachweises. Die Erfahrungen, welche die Regierung auf dem Gebiete des fiscalischen Bergbaues hiermit machen wird, werden sie hoffentlich unseren Wünschen geneigter machen. Was die Forderung betrifft, daß den Innungen gewisse Vorrechte bezüglich ihrer Disciplinargewalt gewährt werden müssen, wenn sie die Majorität der Meister besitzen, so herrscht doch das Majoritätsprincip in der ganzen Welt; warum soll es hier allein unberechtigt sein?

Abg. **Hirsch** (freis.): Wann hat denn Herr Hitze, ein Geistlicher, das Examen als Socialpolitiker abgelegt? Niemals. Eine bessere Beweisführung für die Ueberflüssigkeit des Befähigungsnachweises giebt es nicht. Der jetzige Cultusminister in Preußen, Herr Bosse, hat einmal eine Rede gehalten über die Mängel des Studiums der Juristen, welche großes Aufsehen erregte und allgemeine Billigung fand. Herr Bosse tadelte, daß die Juristen nicht mehr ordentlich arbeiteten, nur mit Ach und Krach durchs Examen zu gelangen suchten und nachher durch Schneidigkeit im Amte die mangelnden Kenntnisse zu ersetzen trachteten. Ist dies auch ein Beweis gegen den Zwang des Befähigungsnachweises? Wenn man die wirklichen Verhältnisse des Lebens betrachtet, muß man darüber staunen, wie diese Forderung des Befähigungsnachweises immer noch so viel Anhang findet und noch immer ernsthaft erhoben wird. Steht denn Deutschland allein in der Welt? Wo hat man aber sonst je erfahren, daß dieses Postulat erhoben wird? In England, Frankreich, Belgien denkt doch niemand an diese reactionären Dinge, und das Handwerk blüht dort überall. Es müssen sich also diejenigen, die in Deutschland diese Forderungen erheben, nothwendig auf Irrwegen befinden. Beim Bergbau spielt doch wirklich die Sicherheit des Lebens nicht bloß des einzelnen Arbeiters, sondern der gesammten Belegschaft eine ganz außergewöhnliche Rolle. Ist denn das etwa beim Schuhmacher, beim Schneider, beim Tischler auch der Fall? Nein, hier handelt es sich einfach um die Beschneidung oder völlige Abwehr der Concurrenz, es handelt sich einfach um das Gegentheil des Gemeininteresses, um den schnödesten Egoismus.

Abg. **Bock** (Soc.) äußert sich in derselben Richtung wie der Abg. Stolle.

Damit schließt die Discussion. Der Antrag bezüglich des Befähigungsnachweises wird gegen die Stimmen der Socialdemokraten, der Volkspartei, der Freisinnigen und der Nationalliberalen, denen sich der Deutschconservative Prinz Handjerry und die Reichsparteiler Graf Behr, v. Hellmann und Lucius anschließen, angenommen. Für die beiden anderen Anträge stimmt mit der Majorität auch der Abg. v. Hellmann.

Darauf wird die Sitzung abgebrochen.

Schluß gegen 4½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Börsensteuergesetz

*) Wegen zu späten Eintreffens der Post nicht schon in der gestrigen Abendausgabe abgedruckt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 19. Januar. Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute, wie schon kurz gemeldet, zunächst über den **Antrag Kanitz,** in **Neuaufwendungen für das Eisenbahnnetz keine Beschränkung** eintreten lassen.

Abg. Graf **Kanitz** motivirt seinen Antrag im Interesse der Eisenindustrie.

Eisenbahnminister **Thielen kündigt den Eingang** einer neuen Secundärbahnvorlage von zwar gegen früher verringertem, aber angesichts der Finanzlage noch immer ansehnlichem Umfange an. Er verweist auf die noch verfügbaren großen Eisenbahncredite. Die Unterstützung der Eisenindustrie durch vermehrte Anwendung von eisernen Schwellen verböten technische Rücksichten und die Finanzlage. Das Land könne aber der Entwickelung des Bahnnetzes mit Ruhe zusehen.

Nachdem der Abg. **Lieber** (Centr.) gegen und Abg. **Schöller** (freiconf.) für den Antrag gesprochen haben, bittet der Finanzminister **Miquel** um die Zurückziehung des Antrages, indem er ausführt, wie das Bedürfniß an Secundärbahnen durch den Bau von Kleinbahnen von privater Seite immerhin verringert werde. Für die Industrie sei jedenfalls kein Grund zur Beunruhigung, da 323 Millionen Mk. Credite noch verfügbar seien.

An der weiteren Debatte betheiligen sich der Abg. **Sattler** (nat.-lib.), Minister **Thielen,** die Abgg. **Gerlich** (freiconf.), **v. Heereman** (Centr.), Graf **Limburg-Stirum** (cons.) und **Rickert,** welcher verlangt, daß der Staat die unrentablen Bahnen nicht der Privatthätigkeit allein überlasse. Da aber noch über 300 Millionen Credite verfügbar seien, könne es sich nur um eine vorübergehende Einschränkung der staatlichen Bauten handeln. Auch im Osten würden Kleinbahnen gebaut und Kreise und Provinzen müßten sich an dieser Aufgabe betheiligen.

Schließlich **zog** Abg. Graf Kanitz seinen Antrag **zurück.**

Sodann begann die **zweite Berathung des Etats.**

Bei dem **Domänenetat** entspann sich eine Discussion über die Lage der Landwirthschaft und die Handelsverträge, welche letztere der landwirthschaftliche Minister **v. Heyden** gegenüber den Agrariern **v. Erffa,** Graf **Strachwitz** und **v. Kröber** in Schutz nahm.

Am Sonnabend findet die Fortsetzung der Berathung statt

Reichstag.

Berlin, 19. Januar. Der Reichstag begann heute die Generaldebatte über die **Börsensteuer** bei sehr schwacher Besetzung.

Staatssecretär **v. Maltzahn** betont den rein finanziellen Charakter der Vorlage, da mit der Frage der Beseitigung der Auswüchse der Börse noch die Enquete-Commission beschäftigt sei.

Abg. **Siemens** (freis., Director der deutschen Bank) erklärt sich gegen die Vorlage und geht ausführlich auf die Schädigung der Arbitrage ein. Der deutsche Export werde nicht dadurch gefördert, daß dem im Auslande arbeitenden deutschen Kapital neue Verpflichtungen auferlegt werden.

Abg. **Mehnert** (cons.) ist entschieden für die Vorlage und wünscht eine noch schärfere Heranziehung der Zeitgeschäfte, sowie die höhere Besteuerung der Emissionen ausländischer Anleihen. Er kritisirt das speculative Börsentreiben unter Ausfällen auf die internationalen Elemente der Börse.

Abg. **Singer** (Soc.) erklärt, die Socialisten würden die Vorlage ablehnen, und zwar wegen deren Verwendung, da sie bestimmt sei zur Deckung der Kosten der Militärvorlage. Die Conservativen triefsten von sittlicher Entrüstung über die Börse, um die Aufmerksamkeit abzulenken von dem schamlosen Kornwucher der Agrarier. Alle herrschenden Parteien seien an dem Gründerthum betheiligt. Der Redner nennt die Abgg. Hammacher, Oechelhäuser, den früheren Abg Kennemann, Abgg. v. Kardorff und Frege. Letzterer habe sich kürzlich unfreundlich über die Juden geäußert.

---

müthigen Geberden des selbstsicheren Dietrich und der fast unterwürfigen Ueberhöflichkeit dieses Gerharts ablesen mögen, die Sachen stünden heut noch wie damals. Und doch war Künzel heute der Herr und Brodgeber, und der Enkel der Geharnischten diente ihm mit seinem besten Können und Wissen.

Nun, Gerhart Künzel war ein guter und bequemer Herr und ein hübscher Mensch dazu. Ein volles Gesicht umrahmten blondes Haar und blonder Bart, vielleicht etwas zu modisch gestutzt für diese derben aber freundlichen Züge. Das starke Haupt stand steifnackig auf breiten Schultern und die ganze Gestalt war schwer und fest, aber durch den dreijährigen Dienst geschult und nicht ohne jene soldatische Eleganz, die einer kriegerischen Rasse sich leicht anerzieht und auch nach vollendeter Dienstpflicht sich nicht so schnell verwischt.

„Was haben Sie uns aus den Ferien mitgebracht, Herr Baron?" fragte der Hausherr, der es für gebotene Artigkeit hielt, sich regelmäßig nach dem freien Schaffen seines Redacteurs zu erkundigen, in welchem er einen leuchtenden Stern der zeitgenössischen Literatur sein eigen zu nennen glaubte.

Rabenegg zuckte die Achseln und meinte, es wäre nicht viel. Aber er wollte noch in diesem Vorwinter an ein neues Werk mit gesammelter Kraft herantreten.

„Das dürfte aber für diese Spielzeit doch zu spät fertig werden", meinte Künzel wohlwollend.

„Es soll gar nicht auf die Bühne", entgegnete Rabenegg.

Künzel war wieder einmal in der unangenehmen Lage, seinen Redacteur nicht zu verstehen, er wiederholte daher nur fragend die eben vernommenen Worte, die ihm nicht eingingen: „Nicht auf die Bühne?"

„Nein", sprach Rabenegg und hoffte mit seiner Antwort den Andern auf jenen Gesprächsstoff zu bringen, den er vor allen erörtert haben wollte. „Ich finde, daß zur Zeit die Novellisten das größte Glück beim Publikum machen. Ich will mich auch einmal auf novellistischem Gebiet versuchen und eine größere Erzählung schreiben."

„O, thun sie das nicht!" rief Künzel treuherzig, seine breite Hand erhebend.

„Warum nicht?"

„Weil — je nun es klingt vielleicht komisch, wie ich es ausdrücke, aber es ist sehr ernsthaft gemeint und beruht auf Erfahrung. Weil Sie an der Börse nicht als Novellist cotirt sind, sondern als Dramatiker. Als solcher haben Sie alle Chancen für sich, als Novellist werden Sie keinem Vertrauen begegnen, eben weil sie sich auf dem andern Gebiete mit so viel Glück eingeführt haben."

„Auf der Börse?" rief Rabenegg und lachte. „Ja, was geht denn mich die Börse an?"

„Sehr viel", antwortete der andere. „Ob Sie Actien zu begeben oder eine Anleihe zu lanciren haben, ob Sie ein Rennpferd sind oder ein Schriftsteller, die Börse weiß gemeinhin einen Tag vorher, ob Sie Erfolg haben werden oder nicht. In gewisser Hinsicht hat's ja ein Rennpferd besser als ein Autor, denn es kann allen Wetten zum Trotz doch zuerst am Pfosten anlangen, aber ein Theaterstück, das man am Mittag an der Börse als flau bezeichnet, wird am Abend ein mißtrauisches Publikum finden und, wenn es nicht ein ganz unerhörtes Glück hat, auch flau beurtheilt werden am Abend."

„Von den Börsenleuten, meinethalben, aber doch nicht vom Publikum, doch nicht von der Kritik." (Fortsetzung folgt.)

Stadt-Theater.

Byrons „**Manfred**" ist trotz der dramatischen Form, die der Dichtung von ihrem Schöpfer gegeben, noch weniger ein wirkliches Drama als Goethes „Faust", zu dem er in mancher Beziehung ein Seitenstück bildet. Das Ringen eines Titanengeistes nach Vergessen, Vergessen einer Schuld (der Liebe zu Astarten, seiner Schwester), die nur dunkel und schleierhaft angedeutet wird, und die Befreiung von den Qualen des Schuldbewußtseins durch den Erlöser Tod darzustellen, bietet zwar der Kunst des Seelenmalers ein ergiebiges Object, es fehlt aber, zumal die Schuld, unter der Manfred leidet, in der Vergangenheit liegt, an jedem wirklich dramatischen Kern; wir sehen nur den letzten Akt einer an sich allerdings großartigen und ergreifenden Tragödie. Nachdem der von den Qualen des Gewissens und dem unstillbaren Durst nach Erkenntniß ruhelos Umhergetriebene fast die gesammte Geisterwelt in Bewegung gesetzt hat, sehen wir ihn endlich Ruhe und Erlösung im Tode finden. Das Bizarre und Excentrische, das dem Menschen Byron in so hohem Maße eigen war, zeichnet sich auch in allen seinen Helden und so auch im „Manfred" ab, daneben freilich auch die Tiefe der Empfindung, die glühende Leidenschaft und der Faust'sche Drang nach dem Hinausstreben über die Grenzen des Menschlichen. Und rein dichterisch entzückt uns die Pracht und Schönheit und der Gedankenreichthum der bilderreichen Sprache. Daß eine Dichtung wie der „Manfred" einen Musiker wie Schumann zu poetischem Schaffen anregte, ist leicht erklärlich. Schumann schuf die Musik zum „Manfred" Mitte der 1840er Jahre, um welche Zeit er bekanntlich auch seine „Faust"-Musik in Angriff nahm, die allerdings erheblich später vollendet wurde. Aehnlich wie Shakespeares „Sommernachtstraum" heute fast nur noch durch Mendelssohns blühende Musik auf der Bühne lebt, wird Byrons „Manfred" auf der Bühne wie im Concertsaal allein noch durch die Schumann'sche Musik zu einer gelegentlichen, dann aber immer noch mit Dank aufgenommenen Auferstehung erweckt.

Unser tüchtiger Charakterspieler, Herr **Rub,** hatte es diesmal unternommen, gelegentlich seines Benefizes dem Publikum das interessante Werk wieder einmal vorzuführen, und das ansehnlich gefüllte Haus ließ diesen kühnen Versuch als einen nicht unlohnenden erscheinen. Eigentlich schauspielerische Aufgaben bietet die Dichtung mit Ausnahme der Rolle des Manfred selbst den Darstellern nicht, und auch in dieser liegt der Schwerpunkt in der Declamation. Hr. Rub bewältigte die sehr anstrengende Rolle, welche uns zuletzt von Emerich Robert hier vorgeführt wurde, mit gutem Verständniß und ohne wesentliche Ermüdung seines Organs. Der reichliche Beifall, der ihm zu Theil wurde, galt ebensowohl dem Darsteller, wie dem Benefizianten als solchem. Der musikalische Theil des Gedichtes wurde von unserem Orchester unter Leitung des Herrn **Manas,** von dem Chor und einigen Solisten der Oper, unter denen wir besonders die Herren **Fitzau** und **George** und die Damen **Joh. Brackenhammer** und **v. Pessic** erwähnen, mit allseitigem rühmlichem Eifer und schönem Gelingen ausgeführt. Vorzüglich ging in Folge der Mitwirkung der beiden genannten Herren der Quartett-Chor der bösen Geister. Ueberhaupt machte das ganze Ensemble incl. Scenerie etc unserer Bühne alle Ehre.

Gleichsam als Satyrspiel zum „Manfred" folgte ein toller einaktiger Schwank, so eine Art Militär Humoreske: „**Ein Strafrapport**", in dessen Mittelpunkt ein übermüthiger, etwas unglaublicher Backfisch steht. Die Rolle wurde von Frl **Anna Calliano** sehr munter und lustig gespielt Die Eltern dieses Backfisches, den gestrengen Herrn Hauptmann und Compagniechef und dessen Ehehälfte, gaben Herr **Bocka** und Frau **Staudinger** ein zweites, jüngeres Paar Frl. **Hagedorn** und Herr **Körner.** Die kleine, ziemlich unbedeutende Rolle des überdreisten Einjährig-Freiwilligen spielte der Gast Herr **Max Reimann** vom Stadttheater in Elbing (ein sehr junger Mime aus Danzig) nicht ohne Zeichen von zweifellosem Talent allerdings auch noch mit sichtbaren Merkmalen der Anfängerschaft.

während doch das Leipziger Bankhaus Frege den größten Theil seines Vermögens durch Geschäfte mit polnischen Juden erworben habe. Der Redner giebt Mittel zur Abhilfe der räuberischen Ausbeutung durch die Börse an, die gründliche Beseitigung des Jobberthums sei allerdings nur zu erreichen durch die Beseitigung der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung.

Abg. **Marquardsen** (nat.-lib.) führt aus, wenn die Militärvorlage ganz oder theilweise bewilligt werden sollte, so würde die Börsensteuer jedenfalls den Vorzug vor der Bier- und Branntweinsteuererhöhung verdienen, die Erhaltung der Arbitrage müsse indessen gesichert werden.

Persönlich erklärt Abg. **v. Kardorff**, er habe niemals Termingeschäfte in landwirthschaftlichen Producten gemacht, was Singer behauptet habe.

Morgen folgt die Fortsetzung der Berathung.

— Die **Budgetcommission** des Reichstages lehnte heute die **Postbauten** in **Danzig, Pillau, Greifswald, Schneidemühl,** Forst, Mühlheim und Sagan ab.

Der Ausstand der Bergarbeiter.

Essen, 19. Januar. Der „Rheinisch-westfälischen Ztg." zufolge sind im hiesigen Revier heute insgesammt gegen **2000 Bergleute nicht** angefahren.

Saarbrücken, 19. Januar. Der **Strike** im Saarrevier ist **beendet**; im ganzen sind, der „Saarbrücker Ztg." zufolge, 242 209 Schichten versäumt worden, was 925 000 Mk. Lohn entspricht.

Der nach **Unterschlagung** von 2245 Mark Vereinsgeldern flüchtige ehemalige Bergmann **Berwanger** ist heute verhaftet worden.

Choleranachrichten.

Halle, 19. Januar. Einer amtlichen Mittheilung zufolge sind seit dem Beginn der Epidemie in **Nietleben** 27 Erkrankungen und 15 Todesfälle an der Cholera constatirt worden. Seit gestern scheint die Krankheit an Heftigkeit zu verlieren.

Nach einer weiteren Meldung sind in der Irrenanstalt in Nietleben 17 Neuerkrankungen vorgekommen, doch handelt es sich anscheinend um leichten Durchfall. Bisher ist kein neuer Todesfall zu verzeichnen gewesen.

Bei einem angeblich Choleraerkrankten in **Lettin** wurde einfacher Durchfall constatirt.

Berlin, 19. Januar. Während der **bevorstehenden Festtage** wird am 22. Januar Familientafel bei dem **Kaiserpaar** im Schlosse stattfinden, am 23. Januar wird zu Ehren der Prinzessin Margarethe eine Reiterquadrille geritten, Abends ist Galatafel im Weißen Saale, am 24. Januar ist Familientafel bei der Kaiserin Friedrich, am 25. Januar, Nachmittags um 4 Uhr, findet die standesamtliche und um 5 Uhr die kirchliche Trauung statt. Abends um 8 Uhr wird der Fackeltanz abgehalten.

— Zum **Geburtstage des Kaisers** treffen auch der König von Württemberg und die Königin von Sachsen ein.

Berlin, 19. Januar. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen **Erlaß der Minister des Innern, des Handels und des Cultus** vom 15. Dezember 1892 an die **Oberpräsidenten**, betreffend die Anweisung über die **Ausführung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe**, in welchem unter der Einforderung der Berichterstattung seitens der Oberpräsidenten die Wirkung des Gesetzes auf verschiedene Kreise von Gewerbetreibenden behandelt und die Frage erörtert wird, wie den zahlreichen Beschwerden im Verwaltungswege ohne Aenderung des Gesetzes abgeholfen werden könnte. Bei der eventuellen Anhörung der Betheiligten seien auch die Handlungsgehilfen zu vernehmen.

— Zwischen **Gotha** und **Neudietendorf** ist ein **Eilgüterzug** mit einem **Güterzug zusammengestoßen**. Beide Maschinen, sowie verschiedene Güterwagen sind theilweise stark beschädigt. Fünf Beamte sind leicht verletzt worden.

— Der Centrumsabg. **Lender befürwortete** die **Einigung** zwischen der Regierung und dem Reichstag über die **Militärvorlage**.

Rom, 19. Jan. Der Gouverneur der **Banca Romana** Taulongo und der Kassirer Lazzaroni sind heute Vormittag verhaftet worden. Die Banca Romana hatte einen Notenumlauf von 73 Millionen Lire angekündigt, der wirkliche Notenumlauf beträgt aber 135 Millionen Lire; es sind also 62 Millionen ungesetzlich.

Kopenhagen, 19. Jan. Im **Kattegat, Sund** und **Großen Belt** sind zahlreiche **Schiffe eingefroren**. Vielen Schiffen ist es noch geglückt, den Hafen von Helsingör zu erreichen, darunter der „**Freda**" von **Danzig**, „Moltke" von Memel und „Stormarn" von Kiel.

Belgrad, 19. Jan. Nach einem Telegramm der „Voss. Ztg." haben sich der Exkönig **Milan** und seine geschiedene Frau **Natalie ausgesöhnt**.

Die Panama-Affäre.

Paris, 19. Jan. Die Panama-Untersuchungs-Commission der Deputirtenkammer vernahm gestern einen Angestellten des Bankhauses Propper, welcher behauptete, nach dem Dictat Reinachs eine Liste derjenigen Personen geschrieben zu haben, welche Panamagelder erhielten. Reinach habe ihn auch eine Mittheilung zu Clemenceau tragen lassen und es sei dies dieselbe Mittheilung, die Andrieux der Commission übergeben hat. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde Clemenceau vernommen. Derselbe erklärte, er habe niemals eine schriftliche Mittheilung, von welcher der Beamte des Bankhauses Propper gesprochen, erhalten, und Rainach habe zu ihm niemals etwas von einer ähnlichen Note gesprochen. Der gedachte Beamte **wurde nochmals vorgerufen, hielt aber seine** Erklärungen aufrecht. Derselbe soll morgen nochmals vernommen werden.

Die gestern in der Enquetecommission betreffend den Führer der Radicalen **Clemenceau** gemachten **Enthüllungen** erregten **lebhaftes Aufsehen.**

Einzelne Blätter kündigen neuerliche stürmische Kammerdebatten und überraschende Wendungen der Panamasache an.

Dem „Gaulois" zufolge glauben die Opportunisten, daß Clemencecau, falls er thatsächlich die Rainach'sche Liste erhalten habe, durch die Uebergabe derselben an Herz eventuell eine politische Waffe gegen die Gemäßigten schmieden wollte. Die Liste enthielt keinen radicalen Namen.

Dem „Journal des Debats" zufolge entdeckte ein Polizeicommissar in dem Bankhause Offray, Rue Faubourg Poissonnière, 300 von Arton ausgestellte und von bekannten Persönlichkeiten quittirte Checks.

Es verlautet, die **Entdeckung der Arton'schen Checks** werde eine zweite gerichtliche Untersuchung veranlassen, die getrennt von dem schwebenden Panamaprozeß geführt werden solle.

Die saisirten Arton'schen Checks sind zu Gunsten von Politikern, Journalisten, Finanziers und Leuten der höheren Gesellschaft ausgestellt.

Paris, 19. Januar. Dem „Petit Journal" zufolge ist gestern der **Vorführungsbefehl** gegen **Cornelius Herz** erlassen worden. Der Befehl sei derart motivirt, daß die Auslieferung des Herz an einen mit einem Mandat nach London abgereisten Agenten sofort erfolgen werde.

Danzig, 20. Januar.

* **[Zugverspätungen.]** Das inzwischen eingetretene mildere Wetter hat die Verkehrsschwierigkeiten noch nicht gehoben. Der Nacht-Schnellzug von Berlin traf auch gestern wieder erheblich verspätet ein, so daß die Postsachen erst gegen 11 Uhr ausgegeben werden konnten, und der am Abend fällige Tages-Schnellzug von Berlin kam so spät, daß die Ausgabe der Postsendungen am gestrigen Abend überhaupt nicht mehr erfolgen konnte.

* **[Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 19. Januar.]** Vorsitzender zunächst Herr O. Steffens, später Herr Damme; Vertreter des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Bürgermeister Hagemann, Stadträthe Dr. Samter, Toop, Ehlers, Gronau.

Vor der Tagesordnung theilte der Herr Oberbürgermeister mit, daß die in voriger Sitzung eingesetzte gemischte Commission die Frage, ob bei der Neubesetzung der hiesigen **Baurathstelle** eine Theilung der Baudecernate, etwa für Hoch- und Tiefbau eintreten solle, verneint habe, nachdem Herr Director Kunath, der bisher vornehmlich Tiefbauten leitete, den Wunsch ausgesprochen habe, seine Stellung unverändert zu lassen. Die Versammlung trat, gleich dem Magistrat, dem Beschlusse der gemischten Commission bei und beschloß, den bestehenden Wahlausschuß durch die Stadtv. Breidsprecher, Dasse, Dinklage, Gelb, Münsterberg, Prochnow und Behlow zu verstärken und diesen mit den Vorbereitungen für Neubesetzung der Stelle zu beauftragen.

Nachdem der in voriger Sitzung zum besoldeten Protokollführer gewählte Stadtsecretär Labudde eingeführt und durch den Hrn. Oberbürgermeister eidesstattlich verpflichtet worden, nimmt die Versammlung Kenntniß von einer Abonnements-Einladung des Verlegers der Zeitschrift „Blätter für sociale Praxis in Gemeinden, Vereinen 2c." und von der Vereinbarung zwischen Magistrat und Vorstand der Versammlung über provisorische Aufstellung von Schreibtischen für die Stadtverordneten im Sitzungssaale. Demnächst erfolgen Wahlen für die städtischen Commissionen und Deputationen. Es werden zunächst zugewählt in die Commission für den Bau des Schlacht- und Viehhofes die Stadtverordneten Breidsprecher und Dr. Semon, in die Commission für die Canalisirung Langfuhrs Stadtv. Poll, in den Wahlausschuß der Versammlung neben den bisherigen Mitgliedern Berenz, Damme, Davidsohn, Hybbeneth, Klein, Dr. Piwko, Schüßler, Steffens, Stadtv. Weiß. Die ständigen Commissionen und Deputationen werden darauf wie folgt zusammengesetzt:

1. Armen-Directorium: Stadtv. Davidsohn, Eschert, Goldmann, Karow, Kauffmann, Lenz, Münsterberg, Schönemann. — 2. Bau-Deputation: Stadtv. Berenz, Breidsprecher, Entz, Eschert, Fischer, Gelb, Hybbeneth, Klawitter, Krug, Kupferschmidt, Neubäcker, Penner, Prochnow, Schmilt, Schönicke, Schüßler. — 3. Bibliothek-Curatorium: Stadtv. Dr. Semon, Dr. Völkel. — 4. Feuerlösch-, Nachtwach- und Straßenreinigungs-Deputation: Stadtv. Ahrens, Fischer, Jüncke, Kauffmann, Neubäcker, Prochnow, Sander, Schneider, Wanfried. — 5. Forst- und Grundbesitz-Deputation: Stadtv. Bauer, Dinklage, Gelb, Hein, Hybbeneth, Jüncke, Poll, Schneider, Vollbrecht. — 6. Gasanstalts-Curatorium: Stadtv. Berndts, Mix, Muscate, Petschow, Simson; Bürgermitglied Kaufmann Patzig. — 7. Kämmerei-Deputation: Stadtv. Berenz, Damme, Dr. Dasse, Davidsohn, Gibsone, Klein, Münsterberg, Petschow, M. Steffens, Behlow, Vollbrecht, Weiß. — 8. Kassen-Curatorium: Stadtv. Dinklage, Kadisch, Kownatzki, Behlow. — 9. Commission für die städtischen Kranken-Anstalten nebst Arbeitshaus: Stadtv. Kauffmann, Münsterberg, M. Steffens; Bürgermitglieder Kaufleute Fritz Hewelke, John Holtz, H. Rothwanger. — 10. Leihamts-Curatorium: Stadtv. Ahrens, Krug, Simson. — 11. Militär-Familien-Unterstützungs-Commission: Stadtv. Berenz, Fischer, Glaubitz, Herzog, Kämmerer, Karow, Lenz, Dr. Piwko, Rabe, Dr. Schneller, Dr. Semon, Vollbrecht. — 12. Markt-Commission: Stadtv. Kownatzki und Schönemann; Bürgermitglieder Kaufleute H. Döllner und v. Kolkow. — 13. Rechnungs-Revisions-Commission: Stadtv. Berenz, Bernicke, Dinklage, Drahn, O. Hein, Kadisch, Kownatzki, Mix, Münsterberg, Muscate, Rabe, Schönemann, Wanfried, Weiß. — 14. Sanitäts-Commission: Stadtv. Breidsprecher, Dr. Piwko, Dr. Schneller, Dr. Semon. — 15. Servis-Deputation: Stadtv. Bauer, Bernicke, Drahn, Gelb, Sander, Schneider. — 16. Viehmarkts-Commission: Stadtv. Entz, Penner. — 17. Wasser-Deputation: Stadtv. Eschert, Glaubitz, Herzog, Hybbeneth, Kupferschmidt; Bürgermitglieder Heinr. Brandt, Ilgner, Lietzau. — 18. Wohnungssteuer-Deputation: Stadtv. Ahrens, Bernicke, Dinklage, Entz, Fischer, Hein, Karow, Krug, Poll, Prochnow, Rabe, Schneider; Bürgermitglieder Joh. Berger, Jul. Wilh. Claassen, Ottomar Kämmerer, O. Kupferschmidt, Pawlowski, Siemens (St. Albrecht), Bezirks-Vorsteher Schmidt (Schidlitz), Gustav Springer, Bergien jun. (Lastadie). Wiesenberg, Winkelhausen. — 19. Lebens-Rettungs-Commission: Stadtv. Berndts, Prochnow.

Vier dem Stadtlazareth gehörige Wiesenparzellen vor dem Olivaer Thor werden auf 6 Jahre an den Grenzaufseher Herbst für jährlich 900 und den Gemeindevorsteher Schillke zu Troyl für 820 Mk., ein Landstück zu Ohra auf 5 Jahre an den bisherigen Pächter Pätzel für jährlich 32 Mk., desgleichen zu Schidlitz auf 6 Jahre an den bisherigen Pächter Weichbrodt für jährlich 37 Mk. verpachtet. Ein neuer Vertrag mit der Oberpostdirection betreffend die telephonische Verbindung des Rathhauses mit der Dammwache in Ohra und der Schleuse in Praust, sowie der Ankauf eines 12 Qu.-Meter großen Terrainstreifens in Stadtgebiet zur Straßenverbreiterung für 50 Mk. wird genehmigt.

Behufs Berathung über die **Säcularfeier** der Vereinigung Danzigs mit dem preußischen Staat und Vorbereitung der demnächstigen Festveranstaltungen wünscht der Magistrat die Einsetzung einer gemischten Commission. Die Versammlung stimmt dem Vorschlage zu und wählt ihrerseits in diese Commission die Stadtverordneten Breidsprecher, Davidsohn, Jüncke, Kauffmann, Klein, Münsterberg und Schönemann. Hr. Oberbürgermeister Dr. Baumbach theilt dabei in großen Zügen das einstweilen in Aussicht genommene Programm mit, nach welchem, wie wir schon berichtet haben, eine kirchliche Feier, ein Volksfest in Jäschkenthal, Festzug, Fackelzug mit einer etwaigen patriotischen Feier auf dem Langenmarkt und ein Festcommers vorläufig vorgesehen sind. Die Herausgabe der geplanten Festschrift werde in Folge der bedauerlichen Erkrankung des Herrn Prediger Bertling wahrscheinlich Herr Schulrath Dr. Damus allein besorgen, ferner möchte Redner eine kleine auf die Feier bezügliche historische Ausstellung im Rathhause anregen.

Hierauf beginnt die Berathung von Special-Etats pro 1893/94, deren heute folgende die erste Lesung passiren:

1. **Allgemeine Magistrats-Verwaltung:** Einnahme 42 261 Mk. (darunter Tantièmen für Veranlagung von Staatssteuern und Provinzialabgaben 30 447 Mk.), Ausgabe 479 898 Mk. (8122 Mk. mehr als im Vorjahr), darunter Gehälter 311 459, Stellvertretungs- und Hilfsarbeiterkosten 11 944, Pensionen 86 363, Unterstützungen 8274, Wittwen- und Waisenkassenbeiträge 10 600, sächliche Ausgaben 41 316 Mk. Bei dem Pensions-Kapitel werden in Folge eines inzwischen eingetretenen Todes eines Pensionärs 2757 Mk. und um diesen Betrag auch die Gesammt-Ausgabesumme herabgesetzt, im übrigen wird der Etat unverändert angenommen.

2. **Servis-Verwaltung:** Einnahme vom Militärfiscus 5622, Ausgabe 8888 Mk.

3. **Kirchen-Verwaltung:** Nur Ausgabe, und zwar auf rechtlichen Titeln beruhend, 12 365 Mk.

4. **Städtisches Leihamt:** Einnahme 28 302 Mk., davon 26 220 Mk. Zinsen für gegebene Pfänder; Ausgabe 23 916 Mk. (darunter 16 630 Mk. Gehälter), mithin Ueberschuß zu Gunsten der Armen-Verwaltung 4386 Mk.

5. **Stadtbibliothek:** Einnahmen aus Stiftungsfonds 3862 Mk., Zuschuß aus der Kämmereikasse 3300 Mk.; Ausgabe 6260 Mk., davon 1950 Mk. für Besoldungen, zum Ankauf und Einband von Büchern 3360 Mk., zur Drucklegung des Katalogs 600 Mk.

6. **Stadtmuseum:** Einnahme aus Stiftungsfonds 4482 Mk., Zuschuß aus der Kämmereikasse 3000, Einnahme aus Eintrittsgeldern 489 Mk.; Ausgabe 7971 Mk., darunter ca. 3000 Mk. für Ankauf von Kunstwerken.

7. **Armen- und Arbeits-Anstalt:** Einnahme 71 200 Mk. (darunter Zuschuß von der Stadt 55 264 Mk.), Ausgabe desgleichen, darunter für Beköstigung 36 860, Bekleidung 3020, Krankenpflege 2030, Heizung und Beleuchtung 5925 Mk.

Sämmtliche Etats wurden ohne wesentliche Debatte und ohne wesentliche Aenderungen angenommen.

* **[Zollentrichtung in Rußland.]** Die commerzielle Agentur der Weichselbahn in Mlawa theilt dem Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft mit, daß sie von ihrer Verwaltung in Folge ministerieller Anordnung angewiesen worden ist, seit dem 1./13 Januar d. J. den für den Zoll nöthigen Betrag von den Absendern oder Empfängern der Waare in Zollcoupons oder in deutschen Reichsbanknoten jedoch nur im Werthe von 100,00 hundert = 30,20 Goldrubel und und 1000,00 eintausend Mark in Reichsbanknoten = 302 Goldrubel anzunehmen.

* **[Retourbillets 4. Klasse.]** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die kgl. Eisenbahndirectionen ermächtigt, bei Bedarf **Doppelkarten 4. Klasse** für Hin- und Rückfahrt mit eintägiger Giltigkeit auszugeben.

* **[Entgleisung.]** Vorgestern Nachmittag kam auf der Strecke Hohenstein-Dirschau eine zweite Entgleisung vor. Der letzte Wagen des von hier abgelassenen Personenzuges sprang aus dem Geleise und beschädigte dasselbe. Doch gelang es nach kurzer Zeit, die Strecke wieder fahrbar zu machen.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Die bisher dem Maschinisten Ammer gehörigen Grundstücke Stadtgebiet, Schellingsgasse Nr. 50, und Ohra Blatt 189 und Blatt 237 sind mittels gerichtlichen Urtheils den Maurer Gustav und Therese Schrock'schen Eheleuten zu Stadtgebiet zusammen für 29 000 Mark zugeschlagen worden. — Schidlitz 19/23 ist nach dem Tode des Eigenthümers Gastwirth August Kendzior mittels notariellen Erbrezesses von der Tochter des Erblassers, Frau Auguste Wilhelmine Siegmund, an ihren Bruder, den Restaurateur Hermann Wilhelm Kendzior zu Schidlitz, für 18 000 Mk. verkauft.

* **[Berufsgenossenschaftliches Schiedsgericht.]** In der gestrigen Sitzung kam, außer den drei mitgetheilten, u. a. auch noch folgender Fall zur Verhandlung: Der Arbeiter Friedrich Lichtenberg in Flatow war auf der prinzlichen Ziegelei bei dem Maurermeister Grützmacher als Handlanger bei einem Brennofenbau beschäftigt und erhielt am 17. August v. J. von seinem Lohnherrn den Auftrag, ein vor einem Kastenwagen gespanntes Pferd zum Besitzer Mennig in Abbau Montowo zu bringen, wobei er den Tod fand. Seine Wittwe erhob hierauf Ansprüche auf Rente, die die Genossenschaft nicht anerkannte, sondern ablehnte. Die Wittwe legte dagegen Berufung ein und führte an, daß ihr Ehemann bei der Ziegelei die Zubereitung des Lehmes zu besorgen hatte, im übrigen aber verflichtet war, alle Aufträge seines Herrn auszuführen. Zu solch einem Auftrage habe auch das Wegbringen des Pferdes gehört, da dasselbe sich als unbrauchbar für das Heranfahren von Lehm und Sand erwiesen habe, ohne welches aber der Betrieb hätte stocken müssen. Die Wittwe behauptet, daß ihr Ehemann demnach im Banne des Betriebes verunglückt sei und die Genossenschaft die Verpflichtung habe, ihr und ihren Kindern eine Rente zu bewilligen. Seitens der Genossenschaft wurde Abweisung beantragt. Das Schiedsgericht erkannte aber auf Zahlung von 20 Proc. Wittwenrente und von 15 Proc. für jedes Kind unter 15 Jahren sowie auf Gewährung der Beerdigungskosten. — Von den im ganzen verhandelten 12 Sachen wurden in 7 Fällen Kläger abgewiesen, in 4 Fällen die beklagte Genossenschaft verurtheilt und in einem Falle neue Beweisaufnahme beschlossen.

Aus der Provinz.

* Zur Reichstagswahl in **Dirschau-Berent-Pr. Stargard** schreibt die antisemitische Leipziger „N. D. Ztg.":

„Herr Karl Paasch ist im Wahlkreise Dirschau-Berent-Pr. Stargard, wo die Nachwahl für den verstorbenen polnischen Abgeordneten v. Kossowski in der zweiten Hälfte des Februar stattfindet, als **antisemitischer Candidat** aufgestellt worden. Bei der Wahl im Februar 1890 fielen in jenem Wahlkreise von 19 535 abgegebenen giltigen Stimmen 5136 auf den freiconservativen, 929 auf den deutsch-freisinnigen, 245 auf den ultramontanen, 43 auf den socialdemokratischen und 13 169 auf den polnischen Candidaten, der somit mit großer Mehrheit im ersten Wahlgange gewählt wurde. Man darf jedoch nicht vergessen, daß in diesem Wahlkreise der berühmte Skurzer Mord vorgefallen ist, ein Seitenstück zum Xantener Falle und ebenso sensationell wie dieser!"

Der letzte Satz ist sehr charakteristisch für den Feldzugsplan der deutsch-socialen Agitatoren. Daß die Speculation einen Erfolg haben wird, daran ist natürlich nicht zu denken.

pp. **Aus dem Kreise Bütow**, 18. Januar. Daß die wirthschaftliche Lage des westlichen Theiles von Westpreußen und des östlichen Theiles von Pommern in mehrfacher Beziehung der Hebung und Aufbesserung bedarf, wird allgemein anerkannt. Die Entwickelung der erwähnten Landestheile ist etwas zurückgeblieben. Das liegt vorzugsweise daran, daß das moderne Verkehrsmittel, die **Eisenbahn**, nicht genügend zur Ausbreitung gelangt ist. Ein Blick auf eine Eisenbahnkarte belehrt sofort, eine wie große Lücke in dem Eisenbahnnetz zwischen den Städten Konitz und Leba sich befindet. Die Herstellung der Bahn **Konitz-Bütow-Lauenburg-Leba** in dieser Lücke ist für die betreffenden Landestheile dringendstes Bedürfniß. Alle Interessenten, insbesondere auch die Kreise sind gewillt, zu diesem Zwecke jegliches Opfer zu bringen, wenn nur erst der Eisenbahnminister seine Bereitwilligkeit zum Bau der Bahn erklärt haben wird. Große Bahnen, namentlich solche Bahnen, welche für mehrere Provinzen von weittragender Bedeutung sind, wird nach wie vor der Staat bauen. Im Hinblick darauf, daß die erwähnte Bahn sowohl den Provinzen Pommern und Westpreußen, als auch den Provinzen Posen und Schlesien (Erweiterung des Verkehrs, Kohlenabsatz 2c.) zum Segen gereichen wird, hegt man hier in der ganzen Gegend den lebhaften Wunsch, daß unsere Herren Landtagsabgeordneten bei Berathung der demnächst dem Landtage zugehenden Eisenbahnvorlage die Interessen ihrer Wahlkreise nachhaltig vertreten und für den baldigen Bau der Bahn Konitz-Bütow-Lauenburg-Leba mit aller Entschiedenheit wirken werden.

Zempelburg, 17. Januar. Bei der auf der Feldmark des Herrn v. Klahr in Klahrheim abgehaltenen **Treibjagd** wurden von elf Herren 123 Hasen geschossen. Die Treibjagden sind überhaupt diesen Winter in hiesiger Gegend recht ergiebig, weniger aber die Einzeljagden. — Die vor einigen Jahren in der Lindenwalder Forst angelegte **Fasanerie** hat sich so gut entwickelt, daß im Laufe des Winters schon zu wiederholten Malen Fasanenhähne abgeschossen werden konnten.

ß. **Pillau**, 18. Januar. Das **Eis auf dem hiesigen Seetief** hat heute eine solche Stärke erlangt, daß mehrere Personen nach der Nehrung hinübergehen konnten, ohne daß sie zu ihrer Sicherheit ein Boot mitzuziehen brauchten, wie das sonst geschieht. Es ist dies seit langer Zeit der erste derartige Fall. Auch das Haff ist überall fest gefroren und ohne Gefahr zu passiren.

Goldap, 17. Januar. Seit einigen Wochen herrscht hier eine wahrhaft **sibirische Kälte**. Gestern Morgen zeigte das Normalthermometer auf dem hiesigen Marktplatze 29 Grad R. Der Schneidermeister Herford aus Gr. Kummetschin wurde in unmittelbarer Nähe des Lokomotivschuppens auf dem hiesigen Bahnhofe erstarrt gefunden und nach dem städtischen Krankenhause gebracht. Es sollen ihm beide Arme und Beine vollständig abgefroren sein. Gestern wurde der Arbeitsmann Holzmann aus Bettkuhnen bei der Oberförsterei Goldap erfroren gefunden.

Theerbude, 18. Jan. Heute trafen der norwegische Architekt Olsen und zehn Arbeiter aus Norwegen behufs Zurichtung des Holzes zur **Kapelle am kaiserlichen Jagdschloß Rominten** hier ein.

Landwirthschaftliches.

D. **Berlin**, 18. Jan. Am 3. und 4. Mai 1893 wird die diesjährige **19. Mastvieh-Ausstellung** abgehalten werden, zu der der Magistrat von Berlin wieder in bereitwilligster Weise die Räume des Central-Viehhofs zur Verfügung stellen will. Wie in früheren Jahren wird wieder eine größere Zahl Geldpreise und Medaillen zur Vertheilung kommen. An besonderen Züchter-Ehrenpreisen sind dem Comité bereits zur Verfügung gestellt: Von dem Kaiser und König eine goldene Staats-Medaille für die vorzüglichste Leistung in Abtheilungen A. Nr. 6 und 8, Rinder $2^1/_2$ bis nicht voll $3^1/_2$ Jahre alt; vom Ministerium für die Landwirthschaft 6 schöne Bronze-Thier-Statuetten; vom Club der Landwirthe eine silberne Zuckerschale. Wie bisher werden einige Ausstellungsthiere am zweiten Tage ausgeschlachtet ausgestellt sein. Aus der Abtheilung Rindvieh, namentlich lebend prämiirte Thiere, oder solche, deren Ausschlachtung den Preisrichtern zur eigenen Belehrung wünschenswerth erscheint, soweit eine Einigung mit den Käufern darüber möglich ist. Das Comité legt besonderen Werth auf diese Ausschlachtungen, hat wesentliche Anregung zu den Publicationen und Abbildungen der Schlachtresultate gegeben. In diesem Jahre wird eine besondere Commission zur Förderung dieses Ausstellungszweiges ernannt. Ebenso werden Schafe aus den verschiedenen Altersklassen am zweiten Tage ausgeschlachtet ausgestellt werden, die einmal nach dem procentischen Schlachtergebniß, dann auch nach der Qualität und dem Werth des Fleisches prämiirt werden sollen. Böcke und Eber in Zucht-Condition werden in einer von den Mastthieren getrennten Ausstellung ausgestellt werden. Eine Beurtheilung derselben findet nicht statt, ebenso wenig über die in besonderer Abtheilung ausgestellten Maschinen, Geräthe und Producte für die Molkerei, Vieh-Zucht und -Haltung und das Schlächtergewerbe.

Vermischtes.

* **[Zum Concurs Ronacher]** theilt der „Confectionär" mit, daß die Concursverwaltung beabsichtigt, die sämmtlichen Etablissements schließen zu lassen, wenn es nicht bis zu der demnächst stattfindenden Gläubiger-Versammlung gelingen sollte, eine Einigung mit dem Linden-Bauverein wegen der vielen schwebenden Differenzen herbeizuführen.

* **[Der Krinolinen-Krieg in England.]** Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus London, 14. Januar: Die rasch angeschwollene Bewegung gegen die drohende Einführung der Krinoline scheint mit einem Male ein Ende erreichen zu sollen. Noch gestern hing es wie ein Ungewitter über unserem Haupte. Man fühlte sich wie einer unabwendbaren Heimsuchung des Schicksals gegenüber, wenn auch nach allen Seiten hin blindlings ausgeschlagen wurde und die Anti-Krinolinen-Liga tüchtig ins Horn stieß. Fast schon verzweifelnd klammerte man sich an den Rettungsanker in der Form eines Appells an die Prinzessin von Wales. Sie gilt ja, in England wenigstens, in Bezug auf die Mode für einen wichtigeren Factor als irgend eine andere Dame der Welt — wenn auch natürlich lange nicht so wichtig, wie einige Herren in Paris. An sie sollte seitens der bereits im Vorgefühl kommender Hilfslosigkeit

zappelnden Frauenwelt Englands in alter Form eine Fürbitte zum Schutze gegen das noch unsichtbare, aber bestimmt nahende Ungethüm gerichtet werden. Wenn die hohe Frau erklären wollte, sie würde keine Krinoline tragen, so war das jedenfalls ein mächtiger Schwertschlag gegen das Monstrum. Da wagte sich nun ein neuer St. Georg in die Höhle desselben selbst. Der Pariser Correspondent des „Daily Chronicle“ hat einen der „Messieurs“ Worth interviewt, in dessen Hause ja die Krinoline ihre Wiedergeburt feiern soll. Und was sagte nun dieser moderne Drachenhüter: „Krinoline?“ rief er aus, „wir wissen nichts davon in Paris, außer was einige Damen von London uns davon berichtet haben.“ Wäre es möglich! Oder sollten die Mode-Tyrannen nun noch rechtzeitig eingelenkt und doch ein wenig Angst bekommen haben vor der so mächtig angeschwollenen Stimme der englischen Frauenwelt?

* **[Hinrichtung durch Elektricität.]** Ein Mann Namens Loth, der wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurtheilt war, wurde im Gefängniß zu Newyork durch Elektricität hingerichtet. Der Apparat wirkte besser, als die sonst üblichen. Der Tod trat auf der Stelle ein, ohne daß ein Zeichen am Körper zurückgelassen wurde.

Wetter und Verkehr.

B. **Berlin**, 18. Januar. Die größte, bis jetzt in diesem Winter hier beobachtete Kälte ist in der verflossenen (17.—18. Januar) Nacht gewesen, nämlich —23 Gr. C. An den Uraniasäulen hat man heute die überaus empfindlichen Instrumente zum Messen der Lufttemperatur, des Druckes und der Feuchtigkeit derselben, außer Thätigkeit gesetzt, wohl aus dem Grunde, um die Apparate bei der außergewöhnlichen Kälte nicht leiden zu lassen; ein Umstand allerdings, der für den Beobachter, welcher gerade bei dieser Witterung die Apparate sehr gern controliren möchte, wenig angenehm ist. Ueberhaupt wird den Constructoren dieser Reclamesäulen manche Schattenseite derselben vorgehalten. So traten die oben erwähnten Apparate bereits am ersten Tage nach Aufstellung der Säulen, in den Tropentagen des verflossenen August, außer Function, weil man an eine derartige Hitze beim Verfertigen der Scalen nicht gedacht hatte. — Die durchschnittlich täglich aus den Straßen Berlins auf die Felder der Umgegend abgefahrenen Schneemassen auf gegen 10 000 Lasten werden auf 25 000 Cubikmeter Schnee geschätzt. Die Schlittenbesitzer, deren Zahl für die Größe der Stadt eine kleine genannt werden muß, machen sehr gute Geschäfte, denn man zahlt u. a. für eine Fahrt nach dem $1\frac{1}{2}$ Meilen gelegenen Steglitz 30, ja auch 40 Mk.

Kopenhagen, 18. Januar. Der Eisboottransport zwischen Korsör und Nyborg hat heute begonnen, da es unmöglich geworden ist, eine Fahrrinne mittels Eisbrechers offen zu halten.

Wien, 18. Januar. Auf der Strecke Wien-Oderberg sind wegen der Schneehindernisse die Züge mit gewöhnlichen Frachtgütern eingestellt.

Schiffs-Nachrichten.

London, 16. Jan. Ein Telegramm von San Francisco meldet, daß der Dampfer „**Volant**“ unweit der Küste von Süd-Californien gekentert ist. Die aus 8 Mann bestehende Besatzung ist, wie man glaubt, umgekommen.

London, 17. Jan. Der dänische Dampfer „**Helsingör**“, von Ghent nach Schottland, ging auf **See unter. Alle** an Bord befindlichen Personen wurden gerettet.

Fleetwood, 17. Januar. Die norwegische Bark „**Asta**“, von Apolachicola hier angekommen, hatte am 21. Dezember auf 39 Gr. N. 41 Gr. W. einen Sturm zu bestehen, in welchem sie erheblichen Schaden an Decksgegenständen erlitt und Böte verlor; auch wurde die Cajüte voll Wasser geschlagen. Der Capitän wurde über Bord gewaschen und ertrank.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Januar. Wind SSW.
Nichts in Sicht.

Standesamt vom 19. Januar.

Geburten: Schmiedeges. Ferdinand Poschmann, S. — Arbeiter Johann Nowsky, S. — Bote Eduard Schwarz, T. — Tischlerges. Heinrich Döbler, T. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Emil Gustav Erdmann Holz in Grabow a. O. und Anna Wilhelmine Henriette Diebel in Stettin. — Arbeiter Christian Friedrich Rades in Landsberg a. W. und Luise Wilhelmine Gischkat daselbst. — Buchdruckereibesitzer Otto Julius Kafemann hier und Frida Elise Strebel in Hamburg, Eilbeck. — Dachdecker Friedrich Leopold Vorwerk in Dessau und Mathilde Auguste Karoline Kuschel in Pollenschin. — Kutscher Emil Gebert in Theerwisch-Wolla und Antonie Bonkowski daselbst. — Arbeiter Constantin Grelewicz in Penskowo und Rosalie Grech daselbst. — Steuermann Hermann Rudolf Gustav Wegner hier und Anna Weinreich in Braunsberg. — Schäferknecht Anton Kowalski in Rynsk und Josefa Kostrzewski daselbst.

Heirathen: Kaufmann Ernst Eduard Bernhard Kluth aus Dirschau und Martha Selma Thiel von hier. — Werft-Secretariats-Assistent Karl Theodor Max Schnorkowski und Amalie Marie Blödhorn. — Barbier Friedrich Wilhelm Rudolf Rösler und Wittwe Agnes Adeline Amalie Krefft, geb. Balzer.

Todesfälle: Wwe. Wilhelmine Narke, geb. Comschowski, 61 J. — Kaufmann und Fabrikbesitzer Otto Friedrich Saabel, 52 J. — S. d. Schuhmachermeisters Emil Barth, 1 M. — S. d. Arb. Ferdinand Dalke, alias Schulz, 2 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 19. Januar. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien $271\frac{7}{8}$, Franzosen $79\frac{1}{2}$, Lombarden 96,70, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: behauptet.

Paris, 19. Januar. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente $97{,}17\frac{1}{2}$, 3% Rente $96{,}22\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldrente 95,68, Franzosen 633,75, Lombarden —, Türken 21,45, Aegypter 99,15 Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 38,50, weißer Zucker per Jan. 40,75, per Februar 41,00, per März-Juni $41{,}62\frac{1}{2}$, per Mai-August $42{,}12\frac{1}{2}$. Tendenz: ruhig.

London, 19. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols $98\frac{1}{16}$, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 $97\frac{3}{4}$, Türken $21\frac{1}{4}$, ungar. 4% Goldr. $95\frac{5}{8}$, Aegypter $98\frac{7}{8}$, Platzdiscont $1\frac{3}{8}$. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 $16\frac{3}{8}$, Rübenrohzucker $14\frac{1}{8}$. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 19. Januar. Wechsel auf London 3 M. 97,35, 2. Orientanl. 102, 3. Orientanl. 103.

Newyork, 18. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,86 Cable-Transfers $4{,}88\frac{1}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5{,}16\frac{7}{8}$, Wechsel auf Berlin 60 Tage) $95\frac{3}{8}$, 4% fund. Anleihe —, Canadian-Pacific-Act. $89\frac{1}{2}$, Centr.-Pacific-Actien $29\frac{1}{8}$, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien $80\frac{1}{2}$, Illinois-Central-Actien $101\frac{1}{2}$, Lake-Shore-Michigan-South-Actien $130\frac{3}{8}$, Louisville u. Nashville Act. 76, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien $25\frac{1}{4}$, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. $109\frac{3}{4}$, Northern-Pacific-Preferred-Act. $48\frac{3}{4}$, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien $37\frac{3}{4}$, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien $35\frac{3}{4}$, Union-Pacific-Actien $41\frac{1}{4}$, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien $55\frac{3}{8}$, Silber Bullion $84\frac{1}{4}$.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 19. Januar. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 13,85/13,95 M Gd. Basis 88° Rendem. incl Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 19. Januar. Mittags. Stimmung: ruhig. Januar $14{,}22\frac{1}{2}$ M, Febr. 14,25 M, März 14,25 M, April $14{,}37\frac{1}{2}$ M, Juni-Juli $14{,}47\frac{1}{2}$ M.

Abends. Stimmung: stetiger. Januar $14{,}22\frac{1}{2}$ M, Februar $14{,}22\frac{1}{2}$ M, März 14,25 M, April $14{,}37\frac{1}{2}$ M, Juni-Juli 14,50 M.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.